

Die erste für Russen gedruckte Deutsch-Grammatik (1713) und deren geographische *Nomina propria* aus Preußen¹

Helmut Keipert

Abstract: *The First German Grammar printed for Russians (Berlin, 1713) and its Geographical Names from Prussia.* Identifying some unexpected in the text geographical names from Prussia, the article discusses the possibility that the pseudonymous *Deutsche Grammatica* printed in Berlin explicitly for Russian students could have been compiled by the Huguenot professor *linguae Gallicae* and geographer Isaac Briand (1664–1747), who had been called to Berlin from Königsberg (Prussia) in 1705 and later on was head of his own privileged by the king, but short-lived military academy for nobles.

Keywords: Russians in Berlin, German grammar, Prussian geographical names, foreign-language learning, Charmyntes, J. L. Frisch, I. Briand, J. Bödiker, K. Stieler, J. R. des Pepliers, M. Schwanwitz.

1. Die 1713 unter dem Pseudonym Charmyntes und nach Ausweis ihres Titelblatts «Der in Deutschland Studirenden Rußischen Nation zum besten» vermutlich in Berlin gedruckte «Deutsche GRAMMATICAE, Aus Unterschiedenen Autoribus zusammen gebracht» ist ein Kuriosum. Das beginnt bibliographisch schon damit, dass dieses Werk zwar noch im 18. Jh. wenigstens beiläufig Aufnahme in die bekannten Literaturberichte von E. C. Reichard (1744), J. A. Fabricius (1752) und J. C. Rüdiger (1785) gefunden hat (Koch 2002, 216 Anm. 62), da-

¹ Im Mai 2022 ist mir überraschend aus Zürich der Text des im Jahr zuvor in Wilna erschienenen Artikels «Die deutsche Grammatica ... von Charmyntes (Berlin 1713): Creation, Author and Readers» von N.V. Kareva und E.G. Pivovarov gerade zu der Zeit geschickt worden, als ich selbst nach zwei Jahrzehnten wieder einmal mit verschiedenen bei diesem Druck noch offenen Fragen beschäftigt war. Da die freundliche Sendung davon zeugte, daß man in Zürich wie in Pavia bereits einiges über die ungelösten Probleme des Charmyntes-Lehrbuchs zur Kenntnis genommen hatte, lag es nahe, der mit diesem Thema wohlvertrauten Jubilarin mit den ersten Resultaten meiner eigenen Recherchen gratulierend Dank zu sagen. Aktuelle bibliographische Hinweise verdanke ich im slavistisch verödeten Bonn zudem Frau Prof. Dr. Irina Podtergera (Heidelberg). Wegen meines etwas anderen Beweisziels kann ich auch auf die zuletzt erschienene Publikation der Petersburger Autoren (Карева и Пивоваров 2022) nur an wenigen Stellen eingehen.

Helmut Keipert, University of Bonn, Germany, h.keipert@uni-bonn.de

Referee List (DOI 10.36253/fup_referee_list)

FUP Best Practice in Scholarly Publishing (DOI 10.36253/fup_best_practice)

Helmut Keipert, *Die erste für Russen gedruckte Deutsch-Grammatik (1713) und deren geographische Nomina propria aus Preußen*, © Author(s), CC BY 4.0, DOI 10.36253/979-12-215-0585-6.10, in Svetlana Mengel, Laura Rossi (edited by), *Language and Education in Petrine Russia. Essays in Honour of Maria Cristina Bragone*, pp. 81-102, 2024, published by Firenze University Press, ISBN 979-12-215-0585-6, DOI 10.36253/979-12-215-0585-6

nach aber wohl in Vergessenheit geraten ist und — soweit ich sehe — erst seit 2002 zunächst in Deutschland bei Kristine Koch (2002, 216–21) und Helmut Glück (2013) sowie jetzt auch mit den russischen Publikationen von N. V. Kareva und E. G. Pivovarov (2019–2022) in die Fachdiskussion zurückgebracht wird. Bei dieser späten Wiederentdeckung des offenbar seltenen Drucks (vgl. 2.) konnte auch schon gezeigt werden, dass die Charmyntes-Grammatik in Russland etwas später sogar weitergewirkt hat, denn trotz ihrer völlig fehlenden Bezugnahme auf das Russische scheint sie — ungenannt — deutliche Spuren in der 1730 in St. Petersburg zweisprachig auf deutsch und russisch publizierten *Teutsche(n) Grammatica. Aus unterschied[e]nen Auctoribus zusammen getragen* von Martin Schwanwitz hinterlassen zu haben (auch wenn über die Beurteilung der einzelnen mehr oder weniger gewichtigen Übernahmen vorläufig unterschiedliche Meinungen bestehen), während ihre flüchtige Erwähnung mit einem «parum profeci» bei Matthias Bél in dessen *Institutiones linguae Germanicae* von 1718 bzw. 1730 (Reichard 1744, 491, vgl. Glück 2013, 356) wohl überhaupt noch einer genaueren Überprüfung bedarf.

2. Vielleicht ist der Druck dieser Charmyntes-Grammatik nicht ganz so selten, wie es bisher den Anschein gehabt hat. Berücksichtigt werden zur Zeit vor allem drei erhaltene Exemplare dieses Werks, und zwar eines in Deutschland (Universitätsbibliothek Rostock, Signatur: Cf 2092.5)² und zwei in St. Petersburg, nämlich eines in der Biblioteka Akademii nauk, das beim Brand von 1988 erheblich beschädigt worden ist, und eines in der Gosudarstvennaja publičnaja biblioteka (jetzt: Rossijskaja nacional'naja biblioteka) (Koch 2002, 218f.)³. Als «Kriegsverlust» erwähnt wird zudem das seit 1945 vermisste Exemplar der Preußischen Staatsbibliothek (jetzt: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz) in Berlin mit der Signatur «Ya 25 11» (Glück und Pörzgen 2009, 164; vgl. Карева и Пивоваров 2020, 487: «утрачена во время войны»; 2022, 327; Kareva and Pivovarov 2021, 43: “lost during the war”)⁴. Nicht allgemein bekannt zu sein scheint dagegen das

² Ich danke der Rostocker Bibliothek bei dieser Gelegenheit noch einmal dafür, dass sie mir den Text seinerzeit zur Verfügung gestellt hat; das Exemplar ist jetzt auch elektronisch zugänglich.

³ Карева и Пивоваров (2020, 487) berichten, dass sie das Akademie-Exemplar wieder einsehen konnten.

⁴ Mit dieser Ya-Signatur muss sich der Band in einer der 300 Bücherkisten befunden haben, die im Oktober 1942 sicherheits halber aus Berlin weggebracht und in Schloss Gauernitz unweit von Meißen eingelagert worden sind. Wie die Bibliothek erst im Mai 1946 erfahren hat, sind alle diese Kisten Anfang August 1945 (also nach Kriegsende und von Kriegshandlungen ganz unversehrt) auf Veranlassung der russischen Kommandantur in Meißen mit unbekanntem Ziel abtransportiert worden. Dass das Ziel die UdSSR gewesen war, darf man wohl deshalb annehmen, weil 1957/58 «auf Beschluß der Regierung der UdSSR die Rückgabe einer von der Roten Armee sichergestellten größeren Anzahl von Handschriften und Nachlässen» aus dem Gauernitz-Bestand erfolgt ist, vgl. Schochow (2003, 86–90 [Kursive im Original] und die Signaturenliste S. 300). Deshalb besteht durchaus die Möglichkeit und Hoffnung, dass das Berliner Exemplar damals in eine der sowjetischen Bibliotheken gelangt ist und dort auch noch wiedergefunden werden kann — wenn sich an Schochows nüchternem Fazit im letzten Satz seiner eingehenden Untersuchung der Geschichte dieser Verlagerung: «Über die Sowjetunion/Russland sind

Exemplar der Pariser Bibliothèque Nationale mit der Signatur «X. 14952»⁵, dessen dortige Eintragung «(S.l.,) 1713. In-16, IV - 581 p et 9 ff» (Catalogue général XXVI [1927], 1192) befremdlich wirkt (vgl. jetzt Карева и Пивоваров 2022, 327), wenn man weiß, dass das Werk in vollständiger Erhaltung IV – 120 Seiten umfassen sollte, aber auch die heutige Verzeichnung im elektronisch zugänglichen Katalog besteht unter dieser Signatur weiterhin auf der «Description matérielle: In-16, IV-581 p. et 9 ff.», doch hat sich schon vor Ort gezeigt, daß hier in Paris offenbar ein früherer Katalogisierungsfehler weitergeschleppt worden ist⁶. Von den zwei mir bisher bekanntgewordenen Exemplaren des Charmyntes-Drucks in Moskau, die man in der Sammlung des «Музей книги» der Rossijskaja Gosudarstvennaja Biblioteka [imeni Lenina] unter der Signatur «МК нем 8° / IX-4212» bzw. «ФБ МК» mit der Verfasserangabe «Georg Adam Junker» findet, wissen wir inzwischen, dass sie manche Notizen von Lesern enthalten:

Между печатн. л. вплетены л. белой бум. разм. в 4° с рукоп. заметками на нем. и рус. яз.

Между страницами вплетены бумаги с заметками⁷.

Die mehr oder weniger umfangreichen deutschen und russischen Notizen in diesen Bänden können vielleicht noch Auskunft darüber geben, wer zu welcher Zeit mit dieser Grammatik Deutsch zu lernen versucht hat⁸.

mangels zureichender Information keine verlässlichen Angaben zu machen.» (2003, 328, vgl. S. 245) einmal etwas ändern sollte.

⁵ Auf dieses Exemplar hat mich freundlicherweise Herr Prof. Dr. Norbert Conrads in seinem Brief vom 6.4.2005 hingewiesen. Erwähnt wird es jetzt auch bei Kareva und Pivovarov (2021, 43 Anm.1) bzw. Карева и Пивоваров (2022, 327).

⁶ Mein italienischer Kollege Prof. Dr. Giorgio Ziffer (Udine) hat sich bei einem Besuch der Nationalbibliothek im November 2021 auf meine Bitte hin auch den Band mit dieser Signatur vorlegen lassen (<https://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb302244006>). Ihm verdanke ich die Mitteilung, dass in Paris unter der genannten Signatur ein vollständiges und makellos erhaltenes Exemplar des Berliner Drucks von 1713 vorliegt, das ursprünglich die Signatur «X 1489c» getragen hat und dann mit einem Exemplar des gleichformatigen Drucks von Johann Bödiker: «Grundsätze der Deutschen Sprachen Im Reden und Schreiben» in der Ausgabe von 1709 so perfekt und unauffällig zusammengebunden worden ist, dass man bei der Katalogisierung des Konvoluts unter dem Charmyntes-Titel zwar dessen Vorspann von IV S. berücksichtigt, nicht aber dessen 120 S. oder das Titelblatt sowie den Vorspann von [20 Bl.] bei Bödiker anführt, sondern sofort die 581 (bzw. 582) S. des letzteren und danach dessen abschließende [9 Bl.] verzeichnet hat. Wohl wegen dieses Versehens ist Bödiker 1709 auch im Katalog der Nationalbibliothek überhaupt nicht zu finden.

⁷ <<https://search.rskl.ru/search#9=Charmyntes%2C>> 1713. Kareva, Pivovarov (2020, 492) lehnen diese Zuweisung an Junker zu Recht ab.

⁸ Aus Russifizierungsversuchen in den Beilagen des Exemplars der Russischen Nationalbibliothek meinen Карева и Пивоваров (2020, 484) ohne weiteres schließen zu dürfen, dass die Charmyntes-Grammatik in einigen Lehranstalten des Russischen Reichs als Deutsch-Lehrbuch verwendet worden ist, obwohl solche Notizen auch nur für einen Privatunterricht angefertigt worden sein können. Ihre Behandlung einiger dieser russischen Wiedergaben (2019b) ist mir nicht zugänglich, vgl. auch die danach vorsichtigere Äußerung zum Gebrauch (2022, 328 Anm. 18).

3. Kurios ist an diesem Grammatik-Druck zudem, dass in ihm zwar das Erscheinungsjahr 1713, nicht aber ein Verlag oder wenigstens eine Druckerei angegeben wird; ferner, dass das Herausgeber-Pseudonym *Charmyntes* bisher keine überzeugende Auflösung gefunden hat; und nicht zuletzt, dass sich sogar der Verfasser des zweiseitigen Vorworts vom 3. Oktober 1713 lediglich mit einem einstweilen gleichfalls geheimnisvollen C. S. unterfertigt⁹. Diese aus heutiger Sicht auffallend lückenhafte Information über die Herkunft des Lehrbuchs kann man sich am einfachsten wohl dadurch erklären, dass es anscheinend nicht als Verlagswerk, sondern als ein Privatdruck hergestellt worden ist. Wenn ein Verlag und/oder eine Druckerei nicht angegeben haben, in welcher Stadt und unter welchem Namen sie zu finden sind, haben sie es offenbar nicht nötig gehabt, für einen gewinnbringenden Verkauf an eventuell interessierte weitere Kunden von nah und fern ihre genaue Adresse auf dem Titelblatt oder am Ende des Buchs abzudrucken. Offenbar war bei diesem Druck zunächst wohl nur an die unter dem Titel genannte und in ihrer Personenzahl überschaubare Gruppe «der in Deutschland Studirenden Rußischen Nation» gedacht worden und dementsprechend eine vergleichsweise kleine Auflage erforderlich, die der betreffende Auftraggeber wahrscheinlich zur Gänze übernommen, bezahlt und dann umgehend an die erwähnten russischen Studierenden abgegeben haben wird. Eine solche Erklärung der genannten bibliographischen Defizite lässt sich auch dadurch stützen, dass in diesem Band an zwei Stellen von einer besonders schnellen Drucklegung die Rede ist. Im Vorwort steht als erste Entschuldigung für das Fehlen eines vielleicht von manchen Lesern erwarteten russischsprachigen Paralleltexts, dass «die Arbeit/ denen zu Gefallen/ die bereits der Deutschen Sprache einiger massen mächtig sind/ beschleuniget werden muste», und auf der letzten Seite des Bands liest man in der Korrekturliste die «Druck-Fehler/ welche wegen der Beschleunigung der Arbeit eingeschlichen» (*Charmyntes* 1713, Bl. 2ab und S. 120). In einem für längeren Vertrieb bestimmten Verlagswerk würde man solche peinlichen Mängel hastiger Arbeit nicht gern offenlegen — hier aber scheint eine Druckerwerkstatt aus gegebenem Anlass zu möglichst zügiger Ausführung des Auftrags gedrängt worden zu sein, und der Auftraggeber ist wegen des besonderen Zeitdrucks offenbar bereit gewesen, die in den ausgelieferten Exemplaren noch verbliebenen Mängel in Kauf zu nehmen.

4. Einen noch kurioseren Eindruck macht die in Berlin entstandene und dort wohl auch zu verwendende *Charmyntes*-Grammatik, wenn man bei der Durchsicht ihres Abschnitts zu den Substantiven feststellt, dass als Belege zur besseren Veranschaulichung der sorgfältig zu unterscheidenden Klassen der *Nomina propria* auffallend viele geographische Namen aus dem von Berlin aus gesehen fer-

⁹ Koch (2002, 397) löst das unter dem Vorwort zu lesende C. S. in ihrem Literaturverzeichnis als *Charmyntes, S.*, also wie Name und Vorname, auf, obwohl *Charmyntes* schon allein als Gelehrten-Pseudonym verwendet worden sein kann, vgl. die umfangreiche Liste solcher griechisch-lateinischer Pseudonyme in der Leopoldina des 18. Jh. im Anhang der Akademie-Geschichte A. E. Büchners von 1756.

nen Preußen angeführt werden. Zusammengestellt worden ist diese Grammatik möglicherweise schon für die sechs jungen russischen Adligen, die 1712 zur Ausbildung an der 1705 von König Friedrich I. gegründeten Ritterakademie bzw. an der 1712 privat eingerichteten Nachfolge-Lehranstalt («Briand-Akademie») nach Berlin gekommen waren, und weil dort lange nur Französisch und Italienisch gelehrt wurden, ist mit dem besonderen Deutsch-Unterricht für sie eigens Johann Leonhard Frisch beauftragt worden (Bernhagen 1958, 117, vgl. 7.4.1.), der manchen deshalb heute auch als der Verfasser des Charmyntes-Lehrbuchs gilt (Koch 2002, 215-19; Kareva und Pivovarov 2021, 50-52; Карева и Пивоваров 2022, *passim*). Unabhängig von dem Verfasserproblem stellt sich natürlich auch die Frage, inwieweit eine solche in anderen damaligen Deutsch-Grammatiken bisher nicht nachgewiesene Exemplifizierung mit west- und ostpreußischem Namengut (insbesondere in und um Rastenburg [heute in Polen: Kętrzyn])¹⁰ für die in Aussicht genommenen Sprachschüler aus Russland methodisch sinnvoll und erkenntnisfördernd gewesen ist, aber noch erwünschter wäre eine plausible Erklärung, wie solche ungewöhnlichen (um nicht zu sagen: befremdlichen) Namenbelege in ein für Russen bestimmtes Berliner Lehrbuch gekommen sein können (vgl. 7.).

4.1 Der Unterschied zwischen *Nomina propria* und *appellativa* wird von Charmyntes in der exemplarischen Reihung von Teilklassen bei den Städtenamen vielleicht nicht zufällig doppelt, nämlich traditionell mit *Rom* und zusätzlich mit *Rastenburg*, belegt:

Proprium ist/ so einer Sache oder Person beygeleget wird/ als: *Gott/ Johann/ Rom/ Rastenburg/ Rhein/ Aetna*. etc. (S. 10).

4.2 Als regulär feminine Flussnamen nennt Charmyntes mit weitem Blick nach Osten *Spree*, *Oder* und *Weichsel* und fügt als maskuline Ausnahmen von dieser Regel sogar sechs Flüsse an, nämlich *Rhein/ Mayn/ Necker/ Jordan/ Dnieper/ Guber*. etc. (S. 13). Ob die hier vom Verfasser der Grammatik intendierten Russen wohl nachvollziehen konnten, dass mit *Guber* der Fluss genannt wird, an dem die Stadt Rastenburg liegt?

4.3 Die erste Regel zu den substantivischen Neutra betrifft die Namen der Landschaften und belegt das mit *das Portugal/ Engelland/ Moskau* [...]. Die zweite nennt als Namen von Städten *das Berlin/ Rom/ Graudenz* [...] sowie als maskuline Ausnahme *der Haag in Holland* und hat mit *Graudenz* (poln. *Grudziądz*) eine weitere Stadt in Preußen als Beleg genannt. In der dritten Regel, die die Namen

¹⁰ Bei Карева и Пивоваров (2019a, 23) ist die besondere preußische Konnexion schon deshalb weniger erkennbar, weil sie den in Fraktur gesetzten Namen der Stadt *Rastenburg* als *Kastenburg* gelesen haben; ohne jeden Beleg vermuten sie (2022, 327), dass vielleicht jemand von den Schülern aus dem Königreich Polen stammte («кто-то из учащихся происходил из Королевства Польского»), zu dem etwa Rastenburg oder Guber damals jedoch gar nicht gehörten.

der Flecken und Dörfer den Neutra zuweist, wird beim ersten die Bezugnahme auf Preußen sogar offengelegt:

[...] das *Rein*/ ist ein Flecken in Preussen. Das *Trumnau*/ *Stralau*/ etc. Dörffer. (S. 14).

Während mit *Stralau* vermutlich das Dorf bei Berlin gemeint ist, wird es sich bei *Trumnau* wohl ebenso wie ausdrücklich bei *Rein* (auch *Rhein*, poln. *Ryn*) um die betreffende Siedlung *Groß-* bzw. *Klein-Tromnau* in Preußen (heute in Polen, *Trumieje* bzw. *Trumiejki*) handeln¹¹.

4.4 Im Abschnitt über die Anomala hat Charmyntes für die Regel, dass alle Nomina propria nur im Singular gebraucht werden, in der Reihe *Stephanus* / *Rein* / *Berlin* / *Weichsel* / *Elbe* / *Rastenburg* / *Moscau* / etc. mit *Rein* und *Rastenburg* zwei der hier besonders zu beachtenden Belege aus Ostpreußen wiederholt (S. 32).

4.5 Zweifellos auf in Preußen zurückzulegende Wegstrecken bezieht sich schließlich auch ein Satz im Syntaxteil der Charmyntes-Grammatik:

Königsberg liegt von Dantzig zwanzig Meilen (S. 89).

In Berlin kann diese Entfernungsangabe für russische Studenten inhaltlich kaum von besonderem Interesse gewesen sein, und wegen der ausgeprägt regionalen Gebundenheit dieses Belegs hat Schwanwitz ihn 1730 für seine Petersburger Schüler in der *Teutschen Grammatica* durch eine Aussage über zwei ihnen gewiss näherliegende russische Städte ersetzt:

Moscau liegt von St. Petersburg 765 Würste [sic]. (Schwanwitz 1730, 284, vgl. Карева и Пивоваров 2019a, 24).

Und ebenso fehlen an den von Schwanwitz 1730 aus der Charmyntes-Grammatik übernommenen Stellen gewiss nicht durch einen bloßen Zufall die Belege von *Rastenburg*, *Graudenz*, *Rein*, *Trumnau* und *Guber* aus dem spezifisch preußischen Onomastikon, obwohl er, geboren und aufgewachsen in Thorn, alle diese geographischen Bezeichnungen des Preußenlands sicher gekannt hat. Von besonderem Interesse ist freilich, dass entsprechende Belege für *Graudenz*, *Guber*, *Königsberg*, *Rastenburg*, *Rein* und *Trumnau* sogar in allen bisher erwogenen Prätexten der Berliner Grammatik nicht zu finden sind (vgl. 5.).

5. Als Vorbilder und Quellen der Charmyntes-Grammatik sind nach deren Wiederentdeckung in der wissenschaftlichen Literatur vor allem zwei (oder drei) Werke genannt worden, nämlich einerseits die *Kurze Lehrschrift Von der Hochteutschen Sprachkunst* von Caspar Stieler als Anhang zu dessen *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs* (Nürnberg 1691) und auf der anderen Seite Johann

¹¹ Für die Identifizierung von *Trumnau* mit *Groß-* oder *Klein-Tromnau* habe ich meinem Bonner Kollegen Prof. Dr. Udo Arnold zu danken.

Bödikers erstmals 1691 erschienene *Grund-Sätze Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben. Samt einem Bericht vom rechten Gebrauch Der Vorwörter* in der 3. Auflage (Cölln an der Spree 1709)¹² sowie in der (erst 1723 gedruckten!) Bearbeitung durch Johann Leonhard Frisch (1666–1743), der wie erwähnt wegen mehrerer auffälliger Parallelen auch als Autor der Charmyntes-Grammatik erwogen worden ist, obwohl sich seine Autorschaft konkret nicht nachweisen lässt (Koch 2002, 216–21, vgl. im Prinzip zustimmend Glück 2013, 300 und Карева и Пивоваров 2019а, 2022). Da Koch auf die hier zu diskutierende Unterscheidung von Appellativa und Propria im Substantiv-Abschnitt ihrer sprachhistorischen Beschreibung der russischen Deutsch-Grammatiken schon aus Raumgründen nicht eingehen konnte (a.a.O. 335–43), empfiehlt es sich, die entsprechenden oder nicht entsprechenden Passagen kurz zu referieren.

5.1 Dabei zeigt sich zunächst, dass in der 1746 von J. J. Wippel zusammengefassten Bödiker/Frisch-Tradition besondere semantische Regeln für die Genusfestlegung, wie sie Charmyntes bietet (vgl. 4.1–4.4), überhaupt nicht zu finden sind. Ihr Fehlen bei Bödiker hat man sich damit zu erklären gesucht,

daß der Jugend, die diese Grammatik als muttersprachliche Grammatik benutzt, ein Lehrbuch gegeben werden soll, und es nicht die Absicht der Autoren ist, eine umfassende und ausführliche Darstellung zu bieten, die um der Vollständigkeit willen auch für den muttersprachlichen Unterricht unproblematische Fälle aufnimmt. (Diedrichs 1983, 205).

Deshalb werden selbst in der zusammenfassenden Bearbeitung dieser Grammatiken durch Wippel im Substantiv-Kapitel nur wenige Propria genannt, und Belege aus der Geographie Preußens sind darunter nicht vertreten. Beschrieben werden die Teilklassen der Eigennamen mit einem Zitat nach Bödiker (B.):

Die *propria* geben etlichen gewissen Dingen einen sonderbaren Namen, der sonst mit solchen Umständen keinem andern Dinge zukommt. Als da sind die eigene Namen 1. der Männer, 2. Weiber, 3. Länder, 4. Inseln, 5. Mere (!), 6. Seen, 7. Städte(!), 8. Schlösser, 9. Wälder, 10. Berge, 11. Vorgebirge, 12. Flüsse, 13. Brunnen u.s.w. Als 1. David, 2. Maria, 3. Teutschland, 4. Rügen, 5. Belt, 6. Bodense(!), 7. Berlin, 8. Rheinstein, 9. Harz, 10. Brenner, 11. Nortkyn, 12. Rhein, 13. Drachenbrunn u.s.w. (Wippel 1746, 151f.).

5.2 Ausführlicher als bei Bödiker und seinen Nachfolgern werden die Nomina propria von Stieler einbezogen. Das Besondere beim «Eigen» (= Nomen proprium) gegenüber «Gemein» (= Nomen appellativum) des «selbständigen Nennworts» (= Substantivs) beschreibt er mit dem Satz:

¹² Für seine die Grammatik auf S. 113–120 abschließende Liste der unregelmäßigen Verben verweist Charmyntes auf S. 112 zurück auf Bödikers «Grund-Sätze», doch kann mit der Seitenangabe «p. m. 93» nicht der Druck von 1709 gemeint sein, weil dort diese Liste erst auf S. 112 zu finden ist.

Das Eigen bedeutet nur ein einziges selbständiges Ding/ so einem andern nicht zukommt oder gemein ist/ und solches sind die Namen der Länder/ Berge/ Städte/ Flüsse/ Männer/ Weiber etc. und haben eigentlich (!) keine mehrere Zahl/ als nur zufälliger Weise. (Stieler 1691/1968, 54).

und führt die konkreten Belege *Teutschland*, *Hamburg* und *Donau* an dieser Stelle nur an, um mit ihnen darzutun, dass *Propria* in den Plural «nur misbräuchlich gesetzt» werden können. Mehr *Propria*-Beispiele liest man wie zu erwarten in seinen Genus-Listen, also erstens für Maskulina:

Die Namen der Männer / männlichen Ämter / der Monate, der Berge, der Winde und Jahrzeiten sind männlichen Geschlechts.

mit Exemplifizierung der Männernamen durch *Abraham*, *Balzer*, *Friedrich*, *Karl*, *Heinrich* oder der Bergnamen durch *Helikon*, *Parnaß*, *Atlas*, *Etna* (Stieler 1691/1968, 63). Ebenso vorgestellt werden zweitens die Feminina mit dem Satz:

Die Namen der Weiber/ der weiblichen Aemter, der Beume (!), Früchte und Flüße Namen/ sind insgemein weiblichen Geschlechts.

Belegt werden etwa die Frauennamen mit *Anne*, *Barbe*, *Dorl*, *Korl*, *Else* und *Lise*, während in der Teilkategorie der Flussnamen den regelentsprechenden drei Beispielen *Donau*, *Elbe*, *Seine* mit *Rein* (= Rhein), *Main*, *Necker*, *Pregel*, *Frat* (= Euphrat), *Jordan*, *Rodan*, *Po*, *Tagus*, *Dniester*, *Nieper* sogar elf Maskulina gegenübergestellt werden, die durch ihre größere Zahl die vorangestellte Feminina-Regel entkräften (Stieler 1691/1968, 63–64). Noch ausführlicher ist schließlich der Abschnitt über die Neutra mit Namenbeispielen versehen:

Die Namen der Länder/ Städte/ Flecken/ Dörfer Metallen Buchstaben/ wie auch aller Nennwörter/ so dem unendigen Zeitworte (= Infinitiv) übereinkommen/ samt allen Verkleinerten sind unbenannten Geschlechts (= Neutra).

Hier liest man als Ländernamen *Teutschland* / *Frankreich* / *Polen* / *Griechenland*, als Städtenamen *das Erfurt*, *Leipzig*, *Frankfurt*, *Mainz*, *Trier*, *Köln*, *Straßburg* sowie vermutlich als «Flecken / Dörfer» *Das Kranichfeld* / *Blankenha[i]n* / *Kerspleben* / *Taberstett* und sollte bei den normalerweise als Neutra behandelten Länderbezeichnungen als Ausnahmen nicht übersehen *die Pfalz*, *die Schweiz*, *die Wetterau*, *die Eyfel*, *der Hunsrück*, *die Mark* (Stieler 1691/1968, 64–65).

5.3 Der Vergleich dieser Grammatiken zeigt, dass als Vorbild für die Behandlung der *Nomina propria* im Charmyntes-Text wohl eher das Werk Stieler als eines aus der Bödiker-Tradition in Frage kommt, denn nur mit Stieler gibt es — konzeptionell wie durch die Exemplifizierung — einige deutlichere Übereinstimmungen, während solche Gemeinsamkeiten gegenüber Bödiker bzw. Frisch nur ganz selten und kaum spezifisch zu beobachten sind. Freilich sind die von Charmyntes so auffällig gewählten geographischen Eigennamen aus Preußen auch unter Stieler Belegen nicht zu finden, denn dieser nennt von dort, soweit ich sehe, allein den Flussnamen *Pregel* (wie oben bei den Feminina unter den Ausnahmen von S. 64

zitiert), also den Namen des Flusses, der durch Königsberg fließt (und bei Charmyntes fehlt). Ist in der Wahl des Flussnamens *Guber* vielleicht eine Tendenz zu sprachpädagogisch erwünschter regionaler Exemplifizierung zu sehen, wie man sie auch schon in den zitierten Belegen Stielers beobachten kann¹³? So gibt dieses onomastische Belegmaterial Anlass, auch noch nach weiteren Quellen der Berliner Grammatik Ausschau zu halten.

6. Ein in dieser Vorbildfunktion zweifellos noch nicht hinreichend gewürdigtes Lehrbuch ist die im 18. Jh. wiederholt bearbeitete und vielerorts verwendete sog. Pepliers-Grammatik für das Französische gewesen¹⁴.

6.1 Auf einen der 1713 schon zahlreichen Drucke der Pepliers-Grammatik¹⁵ dürfte z. B. zurückgehen, was Charmyntes in der «Regula 20» seiner «Syntaxis Nominum» gelehrt hat:

So wird auch offtermahls das *Adjectivum* mit dem *Articulo* nach dem *Substantivo* gesetzt insonderheit / wenn man die *Nomina Propria* mit denen *Ordinalibus* folgender massen gebrauchet:

Carl der Sechste / Ludwig der Vierzehende / Philip [!] der Fünffte. Gott der Allmächtige / etc. (Charmyntes 1713, 71).

Mit den Namen von drei Regenten sind keineswegs irgendwelche beliebigen Herrscher, sondern zweifellos drei der Hauptakteure des Spanischen Erbfolgekriegs (1701–14) genannt worden, nämlich Karl VI. (1685–1740; 1703 König von Spanien, 1711–40 Römischer Kaiser), Ludwig XIV. (1638–1715 König von Frankreich) und Philipp V. (1683–1746 König von Spanien). Die Dreizahl der Namenbelege aus der politischen Gegenwart des Jahres 1713 verbindet den Char-

¹³ Stielers beginnt seine ansehnliche Reihe der deutschen «Städte»-Neutra gerade mit *das Erfurt* und versieht im Anschluss daran die Klasse der «Flecken / Dörfer»-Neutra mit Ortsnamen aus der näheren oder weiteren Umgebung dieser seiner Geburtsstadt, nämlich *Kranichfeld*, *Blankenhaf[e]n* und *Kerspleben*. Unter *Taberstett* dürfte Daberstedt zu verstehen sein, heute ein Vorort von Erfurt (freundschaftlicher Hinweis von Herrn Prof. Dr. Detlef Kirsten, Kranichfeld/Großhansdorf).

¹⁴ Von Jean Robert des Pepliers scheinen Lebensdaten nicht bekannt zu sein. Die unter seinem Namen vor allem, aber nicht nur in Deutschland in zahlreichen Auflagen gedruckte «Grammaire royale française et allemande» ist eines der erfolgreichsten Lehrwerke des ausgehenden 17. und des 18. Jh. gewesen, vgl. die Übersicht bei Schröder (1989, 21f.) und Caravolas (2000). Auf dem Titelblatt des 1689 in Berlin erschienenen Drucks wird gesagt, er sei «nach dem Parisischen Exemplar» hergestellt worden (das wir offenbar gleichfalls nicht kennen), doch hat man von diesem Druck auch behauptet, es handle sich dabei um die plagiatorische Ausbeutung eines vier Jahre zuvor publizierten Nürnberger Lehrbuchs von Pierre Canel (Glück 2013, 373).

¹⁵ Ich verwende für den Nachweis einen Druck vor 1713, der in elektronischer Fassung in der BSB München zur Verfügung steht: Pepliers 1693/1–2. Damit wird nicht behauptet, dass es gerade dieser Druck gewesen ist, der für die Ausarbeitung der Charmyntes-Grammatik herangezogen worden ist.

myntes-Abschnitt eng mit einer thematisch vergleichbaren Passage im Syntax-Teil der Pepliers-Grammatik, in der man zum Französischen lesen kann:

Wenn die Teutschen nach dem Nahmen eines Potentaten oder auch einer andern Sache einen *Numerum Cardinalem* mit dem *Articulo* setzen, so gebrauchen die Frantzosen bei dem *Número* keinen *Articul*: Wann aber solchem Nahmen ein *Adjectivum* oder *Epitheton* nach dem *Substantivo* stehet/ anders nicht/ als: *Friderich Troisième*. Friederich der Dritte. *Louis quatorzième*. Ludewig der XIVte. *Philippe quatrième*. Philippus der Vierdte. *Charles quint*. Carl der Fünffte/ nemlich der Römische Kayser/ und nicht *Charles le quint* darinnen ihrer viele auch vornehme Leute fehlen. (Pepliers 1693/2, 91).

Zwar ist auch hier mit Friedrich III. (1657–1713; Kurfürst von Brandenburg seit 1688, König in Preußen seit 1701) ein Zeitgenosse gemeint, aber Philipp IV. (1605–65, König von Spanien 1621–65) und Karl V. (1500–58, Römischer Kaiser 1519–56) waren das nicht, so dass man vielleicht vermuten darf, dass ihre Namen allein wegen der Besonderheiten des französischen Ausdrucks für den jeweiligen *Numerus Cardinalis* gewählt worden sind. Die Erwähnung Friedrichs des Dritten vor dem sog. «Sonnenkönig» sollte damals in einer «Parisischen» Grammatik nicht zu erwarten sein; eher hat man sie sich durch das Gebot der Höflichkeit einer Publikation in Friedrichs Residenzstadt zu erklären, doch ist dieser Abschnitt mit seinen Regentennamen in späteren Ausgaben aus anderen Städten nur wenig verändert beibehalten worden¹⁶. Nicht zu übersehen ist schließlich, dass auch die oben im Charmyntes-Text nachgewiesene politische Aktualisierung von Sprachbelegen in Russland weitergewirkt hat, denn in der *Teutschen Grammatica* von Schwanwitz taucht 1730 an derselben Systemstelle der Syntax mit *Peter der Erste*, *Carl der Zwölfte*, *Ludwig der Vierzehende* ein solches letztlich von Pepliers aus sprachlichen Gründen angeregtes Regenten-Tripel auf, das in patriotischer Absicht auf die russischen Erfolge im Nordischen Krieg anspielt, während das 1713 in Berlin an dieser Stelle hinzugefügte Verwendungsbeispiel *Gott der Allmächtige* 1730 auf derselben Seite für eine weitere Syntaxregel verwendet und dabei von *Peter der Große* und *Friedrich der Weise* begleitet wird (Schwanwitz 1730, 354).

6.2 Bezeugt wird die Abhängigkeit der Charmyntes-Grammatik von Pepliers z. B. auch in Details ihrer Genus-Listen, wenn etwa unter der Überschrift «Vom *Genere Masculino*» als erstes gesagt wird:

¹⁶ Vgl. z. B. die *Syntaxis Nominum* in Pepliers (1756, 124–25). Карева и Пивоваров (2022, 327) erklären diese Reihe von Regenten in der Charmyntes-Grammatik nicht aus dem Regelwerk der Pepliers-Grammatik, sondern vermuten hier (und in anderen Satzbeispielen der Syntax) ganz abwegig Hinweise für potentielle Adressaten, also in diesem Fall interessierte Sprachschüler, die sich auf den diplomatischen Dienst vorbereiten wollten. Sowohl die eigentliche Ritterakademie als auch die auf sie folgende Briand-Akademie waren «Kriegsschulen», dienten also schon in ihrem Lehrplan erkennbar vor allem der Ausbildung möglichst tüchtiger Offiziere, vgl. Briand 1713 und G. Friedlaender 1854!

Masculina sind alle Nahmen:

1. Gottes
2. Der falschen Götter / als Jupiter / Apollo etc.
3. Der Männer/ als: Johannes/ Adam/ Andreas/ Stephanus.
4. Der Engel/ als: Gabriel/ Michael/ Lucifer.
5. Der Jahreszeiten/ als: der Sommer etc.
6. Der Monathe/ als: der Jenner/ der Mertz etc.
7. Der Tage/ als: der Sonntag etc.
8. Der Welt-Theile/ als: der Ost/ West/ Süd/ Nord. [...] (Charmyntes 1713, 12).

In dieser Liste sind offenbar zwei Pepliers-Stellen verwendet worden, nämlich einerseits dessen allgemeine Beschreibung des *Nomen proprium*:

Das *Nomen Substantivum Proprium*, dieses ist so einer gewissen Person / oder einer absonderlichen Sache zugefüget werden kan[!] / als/ der Heilige Nahme Gottes / die Nahmen der falschen Götter / der Engel / der Menschen / und etlicher Thiere / und seynd solche Nahmen aus der Menschen Willen zugegeben worden / als / *Dieu, GOtt, Jupiter, Mercure, Junon, Venus, Gabriel, Michel, Louis, Jean, Marie, Anne, Rome, Paris, Bucephale, Rossinante, Citron, Orange, Sibelle, &c.* (Pepliers 1693/1, 7).

und auf der anderen Seite kurz danach der Beginn der Genus-Liste für die Maskulina:

De Genere Masculino.

1. *Masculina* seynd alle *Nomina*, die denen falschen Göttern / Engeln / und Menschen eigen seynd / welches auch gleich bey denen Thieren zu verstehen ist / wann man das männliche Geschlecht anzeigen wil/ als *Jupiter, Saturne, Michel, Lucifer, Pierre, Jean, Roi, Prince, marchand, President, capitaine, le cheval, le chien, le chat, le coq.*
2. *Masculina* sind alle *Nomina* der Jahrzeiten/ der Monate und der Tage, als: [...] (Pepliers 1693/1, 14)¹⁷.

6.3 Welche Rolle das populäre Pepliers-Lehrbuch bei der Ausarbeitung der Charmyntes-Grammatik insgesamt gespielt hat, kann hier nicht ausführlich dargestellt werden, zumal auch die Ausgabe noch nicht identifiziert ist, mit der man damals tatsächlich gearbeitet hat. Für den Nachweis, dass bei der Kompilation des Charmyntes-Texts auch auf eine Französisch-Grammatik zurückgegriffen worden ist, sollten diese beiden Stellen jedenfalls genügen. Bedenkenswert ist überdies schon jetzt, dass Frisch als Grammatikautor unter Germanisten offenbar bisher nicht in

¹⁷ Das Auftauchen des Namens *Lucifer* in der Reihe der Engel, das von Kareva und Pivovarov (2020, 489) als «häretisch» bewertet worden ist, erklärt sich durch die Übernahme aus dieser westeuropäischen Quelle; dass Schwanwitz den Namen in seiner Liste ausgelassen hat, dürfte weniger an religiösen Bedenken liegen als daran, dass die lateinische Namensform für seine russischen Schüler befremdlich war, vgl. aber *Словарь русского языка XVIII века* (12 [2001], 25) mit fünf Belegen dieses Namens seit 1721 und dem ausdrücklichen Hinweis, dass die Vorstellung des Teufels als eines «gefallenen Engels» eine christliche sei.

dem Verdacht steht, nach deutschen Verwendungsbelegen auch bei Pepliers gesucht zu haben (vgl. Diedrichs 1983, 419 unter *P...*).

7. Schließlich ist auch noch etwas zu der ungelösten Frage nach dem Verfasser dieser ersten für Russen gedruckten Deutsch-Grammatik zu sagen.

7.1 Die Vermutung Kochs, dass Johann Leonhard Frisch dieses Werk geschrieben haben könnte (vgl. 5.), hat mich schon 2002 nicht völlig überzeugt, weil damals überhaupt nicht zu erkennen war, wie die unerwartete Zitierung geographischer Eigennamen aus Preußen in diesem Werk plausibel mit dem uns bekannten Lebensweg Frischs in Verbindung gebracht werden könnte¹⁸. Zunächst hatte ich mir überlegt, ob die Vorlage dieses Drucks vielleicht ein Lehrbuchtext aus dem Unterricht des bekannten und seit 1546 bestehenden Rastenburger Albrecht-Gymnasiums gewesen ist, den ein Lehrer von dort nach Berlin mitgebracht hatte, doch war weder in einschlägigen Bibliographien eine solche Grammatik zu finden (vgl. Glück und Schröder 2007; Budziak 2010) noch dazu ein Lehrer aus Preußen, dem diese Vermittlung nach Berlin zuzutrauen war. Erst bei der Wiederbeschäftigung mit diesem Problem in jüngster Zeit habe ich einen Namen gelesen, den man in diesem Zusammenhang wohl nicht länger übersehen sollte. Im ersten Band seines 1878 gedruckten Werks «König Friedrich I. von Preußen. Beiträge zur Geschichte seines Hofes, sowie der Wissenschaften, Künste und Staatsverwaltung jener Zeit» hat Karl von Ledebur u. a. kurz die 1705 von diesem König in Berlin errichtete Ritterakademie erwähnt und die dafür gewonnenen Professoren, die Sprachlehrer (für Französisch und Italienisch) sowie die Lehrkräfte für Tanzen, Fechten und Zeichnen benannt. Einer dieser Professoren war

Isaac Briand, geboren zu Paris, der von 1699–1701 zu Königsberg Professor *linguae Gallicae* gewesen, erhielt den Titel eines Kurf. *Geo-Hydrographus* und ward Prof. d. franz. Sprache und schönen Wissenschaften. Sein erstes Program [!] war ein kurzer Bericht von der Vor-[87]trefflichkeit und dem Nutzen der Geographie und französischen Sprache. Berlin 1705. [...] Nach Friedrich I. Tode ward die Ritter-Akademie aufgehoben [...]. Obgleich die Ritter-Akademie aufgehoben wurde, so erhielt doch der dortige Professor Briand die Erlaubniß, unter seinem Namen eine ähnliche neue Akademie fortzuführen und unter dem Titel: Königlich privilegirte [!] Akademie in ein Haus vor dem Frankfurter Thor zu ver-[88]legen und sollen in derselben 6 russische Prinzen, eben so viel Grafen und 4 Barons studirt haben. Dennoch mußte Briand bereits 1714 wegen Schulden Berlin verlassen. Joh. Daniel Rosenzweig, K. Stallmeister, bemühte sich 1715 die Anstalt wieder einzurichten, gab dies jedoch auf, als er 1716 nach Halle berufen ward. (Ledebur 1878, 86–8)¹⁹.

¹⁸ Vgl. z. B. Eichler (1993, 124–25) oder Schröder (1989, 117–21; 1996, 350f.).

¹⁹ Ledebur gibt leider nicht an, aus welchen Quellen diese Angaben stammen. Einen mitteilenswerten Abriss zu Leben und Werk Isaac Briands (Paris 1664 — Kopenhagen 1747) habe ich bisher nicht gefunden; in den Professorenlisten der dreibändigen «Ausführlichen Historie der

Da 1712 in der Berliner Ritterakademie das Deutsche nicht gelehrt wurde, ist es Briand gewesen, der die «6 Moscovitische[n] Prinzen oder Knaesen» für den erforderlichen Deutsch-Unterricht Frisch anvertraut hat (Bernhagen 1958, 117). Es wäre merkwürdig, wenn der *professor linguae Gallicae olim Regiomontanus* (der als hugenottischer *réfugié* das Deutsche wohl gleichfalls erst als Fremdsprache hatte lernen müssen)²⁰ sich bei seiner Beauftragung nicht auch mit den Problemen eines für diese Russen erst noch in Eile herzustellenden Lehrbuchtexts beschäftigt hätte. Wenn im Zusammenhang mit diesem als solchem gut bezeugten Lehrauftrag an Frisch durch besondere Empfehlung auch das preußische Namenmaterial oder die Pepliers-Stellen in die Berliner Grammatik gelangt sind, würde hinter ihr nicht nur Frisch stehen, sondern bei ihrer Bewertung — über seine Funktion als verantwortlicher Organisator des Ganzen hinaus — wohl auch an die besonderen Kenntnisse und Berufserfahrungen von Isaac Briand als akademischem Lehrer für Französisch und Geographie zu denken sein. Deshalb soll im Folgenden versucht werden, etwas mehr über Isaac Briand und seine Beziehung zu Frisch in Erfahrung zu bringen.

7.2 Im übrigen wird man bei der Beurteilung der Charmyntes-Grammatik auch zu berücksichtigen haben, daß ihre seltsam anonym-kryptonime Drucklegung in einer für die Akademie schwierigen Zeit unternommen worden ist. Im Zusammenhang mit seiner Beschreibung des traurigen Schicksals des Akademie-Professors Jacob Paul von Gundling (1673–1731) hat Martin Sabrow eindringlich dargestellt, wie sofort nach dem Tod von König Friedrich I. am 25. Februar 1713 dessen Sohn und Nachfolger König Friedrich Wilhelm I. in wenigen Tagen den gesamten Staatsetat einer kritischen Revision unterzogen und seine für erforderlich gehaltenen Sparmaßnahmen so nachdrücklich durchgesetzt hat, daß schon zum Ende dieses Monats die wie seinem Vater so auch ihm entbehrlich erscheinende Ritterakademie geschlossen bleiben musste, die Professoren ihre Stellung verloren haben und danach weder die vorläufige Rücknahme dieser Entscheidung durch den König noch die von Briand versuchte Privatisierung der Lehranstalt deren Fortbestand auf Dauer sicherstellen konnten (Sabrow 2002, 39–41). Nach freundlicher Auskunft des Berliner Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz haben in den dort befindlichen Ritterakademie-Unterlagen Informationen

Königsbergischen Universität» von D. H. Arnoldt (1746–1756) wird er nicht genannt. Die Lebensdaten entnehme ich dem Stammbaum seiner Familie, den die dänische Wikipedia anbietet <https://da.wikipedia.org/wiki/Briand_de_Crevecoeur>. Schröder (1996), der diese Daten offenbar nicht gekannt hat, beschreibt die drei heute noch bekannten Wirkungsorte unter drei verschiedenen Namen, nämlich Königsberg 1699–1701 unter *Briandt, Isaac* (S. 111), Berlin 1705–1713 unter *Briand* (S. 110–11) und Kopenhagen 1735–1748 [!] unter *Crevecoeur, Isaac Briand de* (S. 183). Eine Grammatik des Französischen oder Deutschen scheint es unter den in Bibliothekskatalogen registrierten Werken Briands nicht zu geben.

²⁰ Vgl. zum Erwerb von Deutschkenntnissen unter Hugenotten Glück (2002) und danach Böhm (2010).

über den Deutschunterricht für die in Berlin studierenden Russen durch Johann Leonhard Frisch nicht ermittelt werden können²¹.

7.3 Unabhängig von den Berliner Aktenbeständen ist allerdings als wichtige zeitgenössische Quelle ohne weiteres schon jetzt in gedruckter Form eine damals nicht ganz legale private Berichterstattung über Berliner Ereignisse für Georg Albrecht Fürst von Ostfriesland zugänglich, die sich im Staatsarchiv Aurich erhalten hat und in vier ihrer Exemplare von 1713 und 1714 auch über Briand und dessen eigene Akademiegründung informiert.

7.3.1 Unter dem 5. August 1713 erwähnt der ungenannte Korrespondent ganz knapp die von Friedrich Wilhelm I. kurzzeitig erwogene Wiedererrichtung der aufgehobenen Ritterakademie und beschreibt danach viel ausführlicher sogar mit Tarifangaben und einer persönlichen Referenz die 1712 noch von König Friedrich I. privilegierte Akademie Briands:

Die hiesige Ritter-Academie soll nun auch wieder retabliret, und beßer dann vorhin, reguliret werden; dem Herrn Prof. *Brient*, welcher sonst auf seine eigene Kosten eine kleine Ritter-Academie aufgerichtet und selbige bis daher dirigiret hat, ist zwar die Direction darüber offeriret worden, er hat aber dem Verlaut nach sich vor die Königl. Gnade bedancket, doch wollen einige, es sey nur eine französische *Rodomontade* und weiß man bis *dato* noch nicht, wer der Director darüber seyn werde. Mit dieses *Brients* seiner Academie hat es sonst die Bewantniß: Unser höchstseel. König gaben ihm ein *Privilegium*, sie nicht allein aufzurichten, sondern verstatteten ihm auch die Freyheit von der Accise und allen andern *Oneribus*; nachdem er nun dieses erhalten, ließ er draußen vor dem Franckfurther Thore ein sehr wohl aptirtes Hauß bauen, welches ihm mit dem Garten, so dabey angeleget, auf 8000 thl. zu stehen kömt; hierinnen sind nun bis anhero Fürstl., Gräfl., [S. 34] Freyherrl. und Adelige Herrn erzogen, wie dann auch der Fürst *Menzikow* bey seinem letzten Hiersein seiner Schwester-Sohn [sic] dahinein gegeben hat. Sie werden sonst in der Mathematic und andern galanten *Studiis* sehr wohl informiret. Die *Exercitia* bringet man ihnen mit leichter Methode bey und giebet ein jeder für den Tisch, *Logiment*, Information, *Exercitia* als Fechten, Sprachen und Aufwartung jährl. 300 thl., die aber im Reithen sich üben wollen, geben 400 thl. (E. Friedlaender 1902, 33–4)²².

²¹ Herrn Stephan Utpatel danke ich für seine Zusammenstellung der eventuell in Frage kommenden Unterlagen vom 19.5.2022.

²² In einer Fußnote verweist der Herausgeber E. Friedlaender hier auf die Abhandlung seines Vaters Gottlieb Friedlaender «Die K. Allgemeine Kriegsschule und das höhere Militär-Bildungswesen» (Berlin 1854) und auf den Aktenbestand im Geh. Staats-Archiv Rep. 78 III. B. 21. E 5, der sich nach Auskunft von Herrn Utpatel (9.8.2022) jetzt im Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam befindet. Von dort hat Herr Dr. Falko Neiningen mir am 17.8.2022 mitgeteilt, dass bis auf Briands Dankschreiben für die Privilegierung (2.9.1712) keine weiteren Quellen zu ihm ermittelt werden konnten.

Die Informationen dieses Berichts über die Briand-Akademie stammen wahrscheinlich vor allem aus der gedruckten Unterrichtsankündigung für das Sommersemester 1713²³. Bei der namentlichen Erwähnung des Fürsten A. D. Menšikov und seiner Familie sollte in unserem Zusammenhang nicht übersehen werden, daß Briand offenbar über sehr gute Beziehungen bis in die höchsten Kreise der russischen Gesellschaft²⁴ verfügte und das in Berlin auch keineswegs ein Geheimnis gewesen ist²⁵. Ausdrücklich hinzuweisen ist wohl auch darauf, dass schon aus chronologischen Gründen die offenbar erst am 3. Oktober 1713 abgeschlossene Drucklegung der Charmyntes-Grammatik vor allem mit der kurzen Existenz der noch 1712 privilegierten Privatakademie von Isaac Briand zu verbinden ist²⁶.

7.3.2 Am 24. März 1714 erfährt man von dem Konkurs Briands, seiner Flucht aus Berlin und der Zerschlagung seines Unternehmens:

Nachdem die hiesige Fürsten-Academie schon vor 2 Jahren gänzlich danieder gelegen, wie dan solches schöne Gebäude zur Wollen-Weber-Manufactur schon beynah ein Jahr gebraucht worden, hat der gewesene Professor in *Geographia et linguae Gallicae Briand*, ein Mann von großer Geschicklichkeit junge Leute wohl zu erziehen, davon er viele Proben erwiesen, sich unternommen, eine Academie unter Königl. Concession aufzurichten, hat auch anfänglich zimlichen Zugang gehabt, wie dan in derselben 2 *neveux* von dem Fürst *Menzikoff*, andere *Moscowiter*, *Pollnische* und *Schlesische*, auch hiesige junge von Adel befunden, und zu deren

²³ Diese schon von G. Friedlaender (1854, 27 Fußnote) herangezogene Publikation «Nachricht von dem jetzigen Zustand der k. privilegierten Academie, welche zu Berlin vor dem Frankfurter Thore durch Mr. *Briand* als derselben Rector und Gouverneur unlängst angerichtet worden. Für das Sommersemester 1713. Französisch und Deutsch. 4.» wird hier als «Briand 1713» nach dem Digitalisat der Warschauer Biblioteka narodowa zitiert, auf dessen Verfügbarkeit mich freundlicherweise Frau Dr. Gudrun Wirtz (BSB München) hingewiesen hat.

²⁴ Mit *Šeremet'ev* (geschrieben *Czeremetoff*) wird bei G. Friedlaender (1854, 27; nach Briand 1713, 4 deutlicher *Czeremetoff*) ein weiterer Name von Zöglingen aus dem Kreis der angesehenen Familien der «Птенцы гнезда Петрова» (Павленко 1994, 11–106) angeführt.

²⁵ Kareva und Pivovarov (2021, 51) vermuten also ganz unnötigerweise, daß Charmyntes seinen wahren Namen deshalb verschwiegen habe, weil er die sich anbahnende Verbesserung der preußisch-russischen Beziehungen nicht stören wollte.

²⁶ Während in der Beschreibung der Ritterakademie bei Ledebur Sprachmeister nur für das Französische und Italienische genannt werden, ist in der «Nachricht vom jetzigen Zustand» auch von zwei Professoren für das Lateinische und Deutsche und bei Interesse Unterricht im Spanischen die Rede. Als Ziel dieses Deutsch-Unterrichts nennt man immerhin «[d]en rechten Gebrauch und die anständigste Schreib-Art der Teutschen Sprache», im Französischen ist es dagegen, «insonderheit einen guten Brief zu schreiben» (Briand 1713, 1v und 2). Im übrigen hat schon eine 1684 von einem Hofmaler Laborie begründete und schnell gescheiterte «Französische Akademie» in Berlin u. a. «die teutsche Sprache für die Fremden» und «teutsche Schreibkunst» anbieten wollen, vgl. zu ihr und ihrem «prächtigen Programm» G. Friedlaender (1854, 17) und Erbe (1937, 111); bei Schneider (1980, 146) wird dieses der Kriegskunst des Adels dienende Angebot auf deutsch zitiert und aus Versehen dem 1689 eingerichteten Gymnasium («Collège François») für die hugenottischen Kinder zugeschrieben (zu dessen Unterrichtsplan vgl. Muret [1885, 156] und jetzt Böhm [2010, 136 und 441]).

logirunge vor dem Spandauer (*sic!*) thore ein schönes Hauß gekauffet und aptiren laßen, woselbst er tüchtige Exercitien-Meister gehalten, und die jungen Herren mit einer guten taffel entretiniret worden; es hat sich aber der *Entrepreneur* so sehr dabey in schulden gesetzt und ruiniret, daß er vor wenig tagen davon gehen und Frau und Kinder sitzen laßen müßen, und haben die Fleischer, Becker und Brauer, auch Zimmerleute und andere Handwercker als deßen *Creditores* das seinige angegriffen, deßen 12 zugerittene pferde unter sich nebst allen Mobilien getheilet. Der General Lieutenant *Marquis de Varenne*, welcher auch einen Sohn bey demselben gehabt, hat Anspruch auf das Hauß, weil er ihm dazu 2000 thl. vorgeschossen, inzwischen wird der Herr *Briand* beklaget, daß vom Könige derselbe nicht mainteniret werden wollen. (E. Friedlaender 1902, 106).

In diesem Text ist besonders bemerkenswert, dass zunächst mit verhaltener Kritik an die von König Friedrich Wilhelm I. merkantilistisch angeordnete Umnutzung des schönen Gebäudes der früheren Ritterakademie zu einer Textilfabrik erinnert wird und dann der gescheiterte und aus Berlin geflohene «*Entrepreneur*» ein erstaunlich hohes Lob als sehr erfolgreicher Pädagoge erhält: gewesen sei er «ein Mann von großer Geschicklichkeit[,] junge Leute wohl zu erziehen, davon er viele Proben erwiesen». Wie das Leben der bei der Flucht zurückgelassenen Ehefrau und der Kinder weitergegangen ist, erfahren wir nicht mehr, wohl aber, daß die zahlreichen «*Creditores*» die auf dem Grundstück noch verfügbaren Mobilia und die Pferde unter sich aufgeteilt haben. Auf die abschließend mitgeteilte Klage einiger, dass Briand vom König nicht habe «mainteniret» (also behalten) werden wollen, ist ebenso wie auf den noch 1713 ausgesprochenen Vorwurf der Aufschneiderei («*Rodomontade*», vgl. 7.3.1.) im folgenden Abschnitt einzugehen.

7.3.3 Besondere Beachtung verdient zweifellos die eine Woche danach, am 31. März 1714, folgende Nachricht, denn darin wird kurz die Höhe der von dem verschwundenen Briand in Berlin zurückgelassenen Schulden mitgeteilt und dann als ein *Ondit* berichtet, dass er sich bei seiner Flucht vielleicht nach Russland abgesetzt habe:

Des Herrn *Briands falliment* soll sich über m/25 thl. belauffen, und hat derselbe alles silber, so er im Hause gehabt, mitgenommen, wobey auch viele Baarschafften sollen gewesen seyn, man will versichert seyn, daß er nach dem Czaar sich gewendet, denn alß der Fürst *Menzikoff* vor 2 jahren hier gewesen und denselben besucht, sollen demselben derozeit bereits große Offerten geschehen seyn, wenn er nach *Moscow* kommen wolle. (E. Friedlaender 1902, 109)²⁷.

²⁷ Wenn Briand sich tatsächlich, wie in Berlin vermutet, nach Russland begeben hat, wären für einen solchen Aufenthalt konkrete Belegnachweise aus einer dort vielleicht erhaltenen Überlieferung sehr erwünscht, da in der heute bekannten Abfolge seiner Lebensdaten zwischen 1714 und 1735 eine Lücke klafft, vgl. oben Fußnote 19. Auch über das Leben Briands vor seiner Berufung nach Königsberg scheint bisher nichts bekannt zu sein.

Warum man damals in der Stadt an einen Wechsel Briands gerade nach Russland gedacht hat, begründet der Bericht mit der Erinnerung an ein diesem schon vor zwei Jahren von A.D. Menšikov überbrachtes vorteilhaftes Angebot, «wenn er nach *Moskau* kommen wolle», und vielleicht sind diese «Offerten» danach sogar noch verbessert worden. Jedenfalls scheint Briand im März 1714 keineswegs, wie man meinen könnte, überstürzt und in Panik lediglich vor seinen vielen Gläubigern Reißaus genommen zu haben, sondern hatte wohl schon länger die Möglichkeit eines Weggangs ins Auge gefasst, denn bereits das erwähnte erfolgreiche Beiseiteschaffen allen Silbers (einschließlich vielen Münzgelds) kann man sich kaum ohne eine sorgfältige und unbedingt geheim zu haltende Vorbereitung des Abtransports vorstellen. Von Unentschlossenheit über seine Zukunft angesichts dieser lange aufgeschobenen Entscheidung zwischen Berlin und Moskau zeugt vielleicht auch Briands merkwürdiges und von manchen als bloße «*Rodomontade*» bewertetes Zögern bei der Annahme des ihm von König Friedrich Wilhelm I. anscheinend angebotenen Direktorats der erneuerten Ritterakademie (vgl. 7.3.1.), denn nach einer Zusage hätte er wohl befürchten müssen, dass Verhandlungen mit Moskau deutlich schwieriger (oder unmöglich) werden würden, wenn sie nicht mehr mit einem vom König weniger abhängigen Privatmann geführt werden könnten. Mit dem Wunsch, seine wirtschaftliche Unabhängigkeit zu bewahren, lässt sich auch erklären, dass er zum späteren Bedauern seiner Umgebung vom König nicht «*mainteniret*» werden wollte (vgl. 7.3.2.). Und nicht zuletzt wäre zu bedenken, ob nicht Briand derjenige gewesen ist, der in der Hoffnung auf einen für ihn günstigen Eindruck in Moskau die ungewöhnliche Widmung der Charmyntes-Grammatik vom 3. Oktober 1713 («Der in Deutschland Studirenden Russischen Nation zum besten»)²⁸ auf das Titelblatt gesetzt hat.

7.3.4 Schließlich wird am 13. Oktober 1714 in der vierten Briand betreffenden Nachricht den Lesern nüchtern mitgeteilt, dass dessen Immobilien vor kurzem meistbietend verkauft worden sind:

Des vor einigen Monathen entwichenen *Academie-Directoris Briands* Hauß und Garten, wie auch das Reithauß sampt allen Effekten, seyn diese Woche *plus offerenti* verkauffet und zugeschlagen worden. (E. Friedlaender 1902, 201f.)

Vom Druck der Deutsch-Grammatik eines Charmyntes scheint der Berichterstatter freilich nichts gehört zu haben, und von Frisch ist in allen diesen Texten nur in anderen Zusammenhängen die Rede.

7.4 Unabhängig von dieser Quelle hat zu derselben Zeit über Briand auch J. L. Frisch in seinen Briefen an G. W. Leibniz geschrieben und dabei einige von deren Nachrichten durchaus bestätigt.

²⁸ Glück (2013, 210) nennt als «das erste auf Deutsch verfasste und in Deutschland erschienene [Deutsch]-Lehrbuch, das im Titel den Anspruch anmeldete, <auch für Ausländer> geeignet zu sein», erst die 1802 publizierte Sprachlehre von Fr. E. Rambach.

7.4.1 So berichtet er Leibniz am 2. September 1712:

Anstatt der Ritter-Academie, so eingegangen, nimt jetzt die kleine Academie vor allerhandt Standspersohnen, so M[onsieu]r Briand angerichtet, fein zu. Die Anstalten sind besser und versprechen mehr Dauerhaftigkeit. Es wurde anfangs nur für so junge Herrn angerichtet, welche der grossen Academie noch zu klein waren, damit dieser kein Abbruch geschehen möge; nun aber dörfen wohl anstalten zu einer grossen gemacht werden. Ich habe bissher noch immer darinnen informirt, und sind bissher bald auf einander 6 Moscovitische Prinzen oder Knaesen zu uns gekommen, nemlich 3 Replin und 3 Dolgoruki, deren jene Brüder, diese von verschiedenen Vättern; da mir dann mein weniges von der Russischen Sprach wohl zu statten kommt. (Fischer 1896/1976, 34f., vgl. Bernhagen 1958, 117).

7.4.2 Am 29. Oktober 1712 berichtet er Leibniz stolz von Peter dem Großen, der am 11. Oktober «fast unerwartet» nach Berlin gekommen war und sich auch für die Fortschritte der russischen Zöglinge interessiert habe:

Als Ihro Maj[estät] der Czar hier war, liess er meine 6 junge Knesen, die ich in der information habe, alsbald hohlen und fragte nach ihren studien. Es sind 3 Dolgoruki von zweyerley Fürsten dieses Namens, und 3 Replin gebrüder. Ich habe die Ehre gehabt, den hiesigen Herrn envoyé, Grafen von Golowkin, auch 2 Jahr zu informiren, als er vor 7 Jahren hier war. (Fischer 1896/1976, 36 und Anm.153 S. 67).

Bernhagen (1958, 118) hat gemeint, daß Frisch mit dem Zaren selbst damals wohl nicht persönlich in Berührung gekommen sei, jedenfalls schreibe er Leibniz nichts davon. Die Befragung dieser jungen Russen wird in den Berliner Quellen (Kröhne 1882, 36–9) nicht erwähnt; stattgefunden hat sie wohl im Hause von Golowkin, wo der Zar Quartier genommen hatte (Kröhne 1882, 37). Nicht bekannt ist leider, ob an dieser Unterhaltung auch Briand beteiligt war, der vielleicht als Leiter seiner Anstalt für die Ausbildung als ganze Rechenschaft zu geben hatte. Jedenfalls kann der Besuch des Zaren zu den späteren Gerüchten beigetragen haben, daß Briand mit seiner Flucht nicht zuletzt den Moskauer «Offerten» gern gefolgt sei.

7.4.3 Offenbar als Antwort auf eine ausdrücklich die Akademie betreffende Frage von Leibniz berichtet Frisch ihm über Briand noch einmal am 30. August 1715:

Wegen der hiesigen Academie berichte, dass auch diejenige, so M[onsieu]r Briand angefangen und in zimlichem Flor war, so dass etlich 20 Fürsten und Grafen und andere Standspersonen darinnen waren, auch schon zergangen. Ich hab einige Jahr darinnen informirt, und der director, den ich gesucht, so lang es möglich war, nach meinem geringen vermögen, theils durch informiren, theils durch geld vorstrecken zu fristen, hat endlich schimpfflich durchgehen müssen und mich unbezahlt gelassen. (Fischer 1896/1976, 38)

Merkwürdigerweise kommt auch Frisch in keinem seiner Briefe an Leibniz auf die ihm heute wiederholt als eigenes Werk zugeschriebene Charmyntes-Grammatik zu sprechen, obwohl er sich sonst in dieser Korrespondenz oft und gern über seine veröffentlichten oder noch in Vorbereitung befindlichen wissenschaftlichen Arbei-

ten äußert. Sein auffälliges Schweigen zu diesem erst im Oktober 1713 fertiggestellten Lehrbuch erklärt sich am einfachsten dadurch, dass es nicht von ihm stammt, sondern eher von Briand kompiliert sein dürfte und Frisch in manchen Punkten möglicherweise sogar mißfallen hat. Der zweite und besonders lange Satz im obigen Zitat deutet freilich darauf hin, daß die zwischen 1713 und 1714 gewachsenen Schuldenprobleme Briands ihre Beziehung sehr belastet haben, denn Frisch bekennt hier, daß er in dieser schwierigen Zeit (solange ihm sein geringes eigenes Vermögen das erlaubte) bemüht gewesen sei, den verschuldeten Direktor teils durch «informieren» (also durch schlechter oder überhaupt nicht honorierte Lehre?), teils durch Vorschießen von Geld «zu fristen» (d. h. über Wasser zu halten), während Briand es am Ende vorgezogen habe, «schimpflich durchzugehen» und diese seine Schulden unbezahlt zu lassen. Wenn Frisch nicht einmal in diesem abgeklärt-nüchternen Rückblick aus Distanz das Charmyntes-Lehrbuch als seinen Beitrag zur Arbeit in der nun «schon zergangen[en]» Akademie Briands in Erinnerung bringt, sollte man es ihm nicht mehr zuschreiben, solange es keine neuen Argumente dafür gibt. Eher muß man wohl vermuten, daß der großzügige Privatdruck dieses Werks «den Studierenden der russischen Nation zum besten» einiges zur Vergrößerung der Schuldenlast des Direktors (und vielleicht auch Verfassers) beigetragen hat.

7.5 Nicht zuletzt sollte man in Kenntnis des Warschauer Digitalisats jetzt darauf achten, dass die Charmyntes-Grammatik wohl auch typografisch in manchen Details mit der oben erwähnten Werbe-«Nachricht» für das Sommersemester 1713 übereinkommt, also in derselben Werkstatt hergestellt worden sein könnte und ihr Auftraggeber vermutlich wieder der Direktor der Anstalt war. Auffällig gemeinsam ist in dieser Hinsicht die Verwendung rechteckiger Initialen desselben Typs, vgl. den übereinstimmenden Fraktur-Buchstaben *D* auf dem Titelblatt der Grammatik («Die Deutsche GRAMMATICA...») mit dem entsprechenden *D* auf der ersten Seite der «Nachricht» («Das Wachstum...»). Auch bei dieser Drucklegung spricht also einiges für Briand als Besteller und kaum etwas für Frisch, der sich mit «[s]einem geringen vermögen» wahrscheinlich einen so kostspieligen privaten Auftrag überhaupt nicht hätte leisten können.

Literatur

- Карева, Наталия В. и Евгений Г. Пивоваров. 2019а. «Первая в России грамматика немецкого языка: история создания и источники.» *Вестник Волгоградского государственного университета. Серия 2, Языкознание* 18 (4): 18–28. DOI <https://doi.org/10.21638/spbu09.2022.207>.
- Карева, Наталия В. и Евгений Г. Пивоваров. 2019б. «Редкая книга из коллекций Российской национальной библиотеки и Библиотеки Академии наук «Die deutsche Grammatica» Шарминта (1713).» *Петербургская библиотечная школа* 18 (4): 18–28 [mir nicht zugänglich].
- Карева, Наталия В. и Евгений Г. Пивоваров. 2020. ««Немецкая грамматика» М. Шванвица (1730): исторический контекст, предшествующая традиция, современная рецепция.» *Acta Linguistica Petropolitana* 16, 2: 479–508. DOI:10.30842/alp2306573716217.

- Карева, Наталия В. и Евгений Г. Пивоваров. 2022. “Первая грамматика немецкого языка для русских студентов (1713): особенности подачи грамматического материала.” *Вестник Санкт-Петербургского университета. Язык и литература* 19, 2: 320–30. DOI: <https://doi.org/10.21638/spbu09.2022.207>.
- Павленко, Николай И. 1994. *Птенцы гнезда Петрова*. Москва: Мысль.
- Словарь русского языка XVIII века*. 1. и след. Ленинград / Санкт-Петербург 1984 и след.: Наука.
- [Шванвиц, Мартин]. 1730. *Немецкая грамматика из разных авторов собрана и российской юности в пользу издана от учителя немецкого языка при Санкт-Петербургской гимназии*. Напечатана в типографии Академии наук.
- Arnoldt, Daniel Heinrich. 1746–1756 [1994]. *Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität*. Königsberg: Johann Heinrich Hartung. Neudruck Aalen: Scientia Verlag.
- Bernhagen, Wolfgang. 1958. “Johann Leonhard Frisch und seine Beziehungen zu Rußland.” In *Die deutsch-russische Begegnung und Leonhard Euler. Beiträge zu den Beziehungen zwischen der deutschen und russischen Wissenschaft und Kultur im 18. Jahrhundert*. Herausgegeben von Eduard Winter, 112–24. Berlin: Akademie-Verlag.
- Bödiker, Johann. 1709. *Neu-vermehrte Grund-Sätze der Deutschen Sprachen Im Reden und Schreiben. Samt einem ausführlichen Bericht vom rechten Gebrauch der Vorwörter*. Berlin: Meyer und Zimmermann.
- Böhm, Manuela. 2010. *Sprachenwechsel. Akkulturation und Mehrsprachigkeit der Brandenburger Hugenotten vom 17. bis 19. Jahrhundert*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Briand, Isaac. 1713. *Etat présent De L'ACADEMIE PRIVILÉGIÉE DU ROY Nouvellement établie à Berlin [...]* Par Mr. BRIAND [...]/ *Nachricht Von dem jetzigen Zustand Der Königl. Privilegirten ACADEMIE, Welche Zu Berlin [...]* Durch Mr. BRIAND [...]. *Unlängst eingerichtet worden [...]*. [Berlin]. [Digitalisat der Biblioteka narodowa Warschau: <https://polona.pl>].
- Büchner, Andreas Elias. 1756. *Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum historia*. Hala Magdeburgica: Academiae sumptibus emissa.
- Budziak, Renata. 2010. *Deutsch als Fremdsprache in Polen. Sprachlehrbücher aus dem 16. bis 18. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Caravolas, Jean Antoine. 2000. “Johann Theodor Jablonski (1654–1731) et la Parfaite grammaire royale de Des Pepliers.” In *Grammaire et enseignement du français, 1500–1700*. Édité par Jan de Clercq, Nico Lioce, Pierre Swiggers, 463–82. Leuven, Paris: Peeters.
- Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs*. 1927. Tome XXVI. Chaimis – Charoy. Paris: Imprimerie Nationale.
- Charmyntes. 1713. *Die Deutsche GRAMMATICA, Aus Unterschiedenen Autoribus zusammen gebracht Und Der in Deutschland Studirenden Russischen Nation zum besten In einem Compendio herausgegeben von Charmyntes*. [Ohne Orts- und Verlagsangabe].
- Diedrichs, Eva Pauline. 1983. *Johann Bödikers Grund-Sätze der deutschen Sprache mit den Bearbeitungen von Johann Leonhard Frisch und Johann Jakob Wippel*. Heidelberg: Winter.
- Eichler, Ernst. 1993. *Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945*. Herausgegeben von Ernst Eichler [u. a.]. Bautzen: Domowina-Verlag.
- Erbe, Helmut. 1937. *Die Hugenotten in Deutschland*. Essen: Essener Verlagsanstalt.
- Fischer, Leopold Hermann. 1896/1976. *Johann Leonhard Frisch. Briefwechsel mit Gottfried Wilhelm Leibniz*. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Leopold Hermann Fischer. Berlin 1896. Nachdruck Hildesheim: Georg Olms Verlag.

- Friedlaender, Ernst. 1902. *Berliner geschriebene Zeitungen aus den Jahren 1713–1717 und 1735. Ein Beitrag zur Preußischen Geschichte unter König Friedrich Wilhelm I.* Berlin: Mittler und Sohn.
- Friedlaender, Gottlieb. 1854. *Die K. Allgemeine Kriegsschule und das höhere Militär-Bildungswesen.* Berlin: Mittler und Sohn.
- Glück, Helmut. 2002. "Wie haben die Hugenotten Deutsch gelernt?" *Zeitschrift Deutsch als Fremdsprache* 39: 172–81.
- Glück, Helmut. 2013. *Die Fremdsprache Deutsch im Zeitalter der Aufklärung, der Klassik und der Romantik. Grundzüge der deutschen Sprachgeschichte in Europa.* Wiesbaden: Harrassowitz.
- Glück, Helmut und Yvonne Pörzgen. 2009. *Deutschlernen in Russland und in den baltischen Ländern vom 17. Jahrhundert bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie.* Wiesbaden: Harrassowitz.
- Glück, Helmut und Konrad Schröder. 2007. *Deutschlernen in den polnischen Ländern vom 15. Jahrhundert bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie.* Bearbeitet von Yvonne Pörzgen und Marcelina Tkocz. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kareva, Natalia V. und Evgeny G. Pivovarov. 2021. "Die deutsche Grammatica ... von Charmyntes (Berlin 1713): Creation, Author and Readers." *Slavistica Vilnensis*. 2021, 66 (1): 42–55. DOI: [https://doi.org/10.15388/SlavViln.2021.66\(1\).59](https://doi.org/10.15388/SlavViln.2021.66(1).59).
- Koch, Kristine. 2002. *Deutsch als Fremdsprache im Russland des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenlernens in Europa und zu den deutsch-russischen Beziehungen.* Berlin/ New York: De Gruyter.
- Köhne, Bernhard von. 1882. *Berlin, Moskau, St. Petersburg. 1649–1763. Ein Beitrag zur Geschichte der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Brandenburg-Preußen und Rußland.* Berlin: Verein für die Geschichte Berlins.
- Ledebur, Karl von. 1878. *König Friedrich I. von Preußen. Beiträge zur Geschichte seines Hofes, sowie der Wissenschaften, Künste und Staatsverwaltung seiner Zeit.* Erster Band. Leipzig: Schulz.
- Muret, Eduard. 1885. *Geschichte der Französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Gemeinde.* Berlin: Druck von W. Büxenstein.
- Pepliers, Jean Robert des. 1693. *Nouvelle Grammaire Royale Française et Allemande augmentée avec des regles pour faciliter à l'exercice de la langue française [...].* [Berlin].
- Pepliers, Jean Robert des. 1756: *Nouvelle et parfaite grammaire royale française et allemande. Neue und vollständige Königliche Französische Grammatik [...]. Bisher unter dem Namen des Herrn Pepliers, vielmals herausgegeben, gegenwärtig aber durchgehends aus des berühmten Französischen Jesuiten, H. Buffier und anderer Gelehrten Anmerkungen auf das fleißigste verbessert [...].* Leipzig: Weidmann.
- Reichard, Elias Caspar. 1744/1978. *Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst.* Hamburg 1744. Nachdruck 1978: Hildesheim: Olms.
- Sabrow, Martin. 2002. *Herr und Hanswurst. Das tragische Schicksal des Hofgelehrten Jacob Paul von Gundling.* Stuttgart/München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Schneider, Wolfgang. 1980. *Berlin. Eine Kulturgeschichte in Bildern und Dokumenten.* Bildauswahl und -zusammenstellung von Wolfgang Gottschalk. Leipzig/Weimar: Gustav Kiepenheuer Verlag.
- Schochow, Werner. 2003. *Bücherschicksale. Die Verlagerungsgeschichte der Preußischen Staatsbibliothek. Auslagerung – Zerstörung – Entfremdung – Rückführung. Dargestellt aus den Quellen.* Mit einem Geleitwort von Werner Knopp. Berlin/New York: De Gruyter.
- Schröder, Konrad. 1989. *Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800.* Band 2: Buchstaben D bis H. Erste Nachträge zum Quellenverzeichnis. Augsburg: Universität Augsburg.

- Schröder, Konrad. 1996. *Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800*. Band 5: Nachträge und Ergänzungen. Buchstaben A bis K. Augsburg: Universität Augsburg.
- [Schwanwitz, Martin]. 1730. *Die Teutsche Grammatica Aus unterschiedenen Auctoribus zusammen getragen und Der Russischen Jugend zum Besten heraus gegeben von dem Informatore der Teutschen Sprache bey dem St. Petersburgischen Gymnasio*. Gedruckt in der Academischen Buchdruckerey.
- Stieler, Kaspar. 1691/1968. *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz. III. Grammatik und Register*. Nürnberg 1691. Nachdruck Hildesheim: Olms.
- Wippel, Johann Jacob. 1746/1977. *Johann Bödikers Grund-Sätze Der Teutschen Sprache. Mit Dessen eigenen und Johann Leonhard Frischens vollständigen Anmerkungen. Durch neue Zusätze vermehret durch Johann Jacob Wippel*. Berlin 1746. Nachdruck Leipzig: Zentralantiquariat.

Internetquellen

- https://da.wikipedia.org/wiki/Briand_de_Crevecoeur (letzter Zugriff: 18.2.2022)
- <https://search.rsl.ru/ru/search#9=Charmyntes%2C> (letzter Zugriff: 18.2.2022)
- <https://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb302244006> (letzter Zugriff: 18.2.2022)